

Wir alle sind Programmierer

REFORMIDEEN Technologie und Wirtschaft halten Schritt mit der Digitalisierung – die Gesellschaft lahmt. Das muss nicht sein.

TEXT DELIA BACHMANN



Update: Joël Luc Cachelin skizziert Reformideen mit dem Potenzial, die Gesellschaft auf den neusten Stand der digitalen Realität zu bringen. Bildquelle: depositphotos.com, megastorm/zVg

Game Over. Kapitel eins. Das neuste Werk aus der Feder des Ökonomen Joël Luc Cachelin beginnt dramatisch: Börsencrash, Bienensterben, Flüchtlingskrise, Politikverdrössenheit, Dschungelcamp – auf knapp anderthalb Seiten protokolliert er, was derzeit so alles schief läuft auf der Welt. Diese Fehler, argumentiert Cachelin, seien Symptome der Überlastung und zeigen, dass das gesellschaftliche Betriebssystem ein Update braucht. Ein Update, das die Gesellschaft zum digitalen Wandel befähigt, den andere Systeme – Technologie und Wirtschaft – vorantreiben. Sie sind es, die den Takt, die Geschwindigkeit vorgeben, mit der sich die Digitalisierung vollzieht.

Die trägere Gesellschaft hinkt also den weit fortgeschrittenen Systemen hinterher und ist nunmehr unfähig die Komplexität ihrer Umwelt abzubilden. «Update» ist nicht das erste Buch, das der Gründer der Wissensfabrik – ein Think Tank für die Herausforderungen der digitalen Gesellschaft – dem Thema «Digitale Transformation» widmet. So griff er die Problematik des «Digital Divide», die Zweiteilung der digitalen Gesellschaft in «Onliners» und «Offliners», Gewinner und Verlierer, «Programmierern» und «Programmierten», bereits in seinem Buch «Offliner – die Gegenkultur der Digitalisierung» auf.



Joël Luc Cachelin, Update!, Stämpfli Verlag AG, 2016, 62 Seiten, 19.90 Franken, ISBN 978-3-7272-7885-3

Die hier beschriebene Spaltung ist dabei nur ein Symptom der grösser werdenden Kluft zwischen gesellschaftlichem Betriebssystem und digitaler Umwelt. Vielfältig sind auch die zugrunde liegenden Ursachen. Cachelin beschreibt, wie lineare Veränderungslogik auf exponentiellen Digitalisierungsverlauf trifft, Plattform-Kapitalismus Zugang über Eigentum triumphieren lässt, die zentrale Zurverfügungstellung von Daten entsprechend dem Cloud-Prinzip neue Machtzentren und Missbrauchspotenziale schafft oder wie die Digitalisierung ein mehr oder minder gut verstecktes Rationalisierungsprogramm darstellt. Bevor er dazu übergeht, seine Reformideen vorzustellen, beklagt er die reine Symptombekämpfung der Politik und warnt: «Operiert eine Gemeinschaft zu lange mit einem veralteten Betriebssystem, sind soziale Unruhen, Ressourcenkämpfe, Kriege, eine Isolation der Elite und autoritäre Herrschaftssysteme vorprogrammiert.»

Neuerung statt Neustart. Damit das Chaos ausbleibt, braucht es tiefgreifende Veränderungen. Cachelin skizziert Reformideen für insgesamt zehn Bereiche: Infrastruktur, Verwaltung, Crowd-Power, Wirtschaftsförderung, Bildung, Sozialversicherungen, Gemeinschaftsdienst, Umweltintelligenz, Steuern und gar Religion. Manche davon sind wohl bekannt; so hat James Tobin bereits 1972 eine Steuer auf Finanztransaktionen vorgeschlagen. Der Reformbedarf der heuti-

gen Steuerpraxis besteht für den Autor darin, dass «ökonomische Tüchtigkeit bestraft» und «der Entzug von Geld aus dem ökonomischen Kreislauf belohnt» wird. Sprich: Einkommen wird zu hoch, Vermögen zu tief besteuert. Auch das Grundeinkommen, welches uns in den Wochen bis zum 5. Juni noch intensiv beschäftigen wird, ist Teil der Reformvorschläge. Cachelin postuliert das Grundeinkommen als Ersatz für die Sozialversicherungen. Schliesslich sei zu bezweifeln, ob es in Zukunft für alle Arbeit geben wird. Das Grundeinkommen, wie Cachelin es vor Augen hat, ist denn auch nicht bedingungslos wie jenes der aktuellen Volksinitiative, sondern wird im Kapitel «Gemeinschaftsdienst» mit einem «gesellschaftlichen Ämtli-System» verknüpft.

Mit seinen rund 60 Seiten ist «Update» formal betrachtet Kurzfutter. Inhaltlich kompakt und stilistisch dicht geschrieben, gelang es dem Autor, daraus ein Apéro Riche zu machen. Mit einem guten Auge für das Wesentliche schildert Cachelin die komplexe Ausgangslage und steckt neu entstandene Problemfelder ab. Die präsentierten Ideen und Lösungsansätze sind, wenn auch nicht immer neu, so doch neuartig und unkonventionell. Konkret genug, um sich ein Bild zu machen. Vage genug, um sie weiterzudenken und zu entwickeln. Letzteres ist ganz im Sinne des Autors: Denkanstösse statt einem pfannenfertigen Programm. Denn: «Eine Demokratie verlangt ein offenes Betriebssystem.» Schliesslich sind wir alle Programmierer, wenn es um den Auf- und Umbau unseres Gesellschaftssystems geht. ■